

reichten Meeres, so wird die Judensteuer im Jahre 1899 zum ersten Mal den Betrag von 100 Mill. R. erreichen und übersteigen. Döll aber die Steuererhebung, was zu erwarten ist, nach an, so wird die Judensteuer auch zum ersten Male in ihren Beträgen die Preussenerwerbsteuergabe, welche im vorigen Jahre rund 100 Mill. abgemessen hat, sich aber nach der Entwicklung im ersten Viertel des laufenden Staatshaars in ihrem Betrage für 1899 etwas besser dürfte, schlagen. Die Judensteuer würde damit, soweit das finanzielle Ergebnis in Frage kommt, an die erste Stelle unter den Verbrauchsabgaben treten.

Kas Apsia ist gestern nachträglich noch folgende Meldung vom 17. Juli eingegangen: Auf Vorschlag des Reichspräsidenten Dr. Solf einige sich die Kommission dahin, den amerikanischen Generalmajor Osborne zum Vertreter des Oberrichters Chambers zu bestellen. Dieser reiste am 14. Juli nach San Francisco ab. Am demselben Tage fand in Valparaiso unter Leitung der Kommission eine Versammlung der Hülfslinge beider Parteien statt. Am folgenden Tage unterzeichneten je 13 Hülfslinge als Vertreter beider Parteien den Beschluß der Kommission, der das Königtum abschafft. — Gestern verließen der deutsche und der amerikanische Kommissar an Bord des amerikanischen Kriegsschiffs die Samoa-Inseln.

Die zweite Hauptversammlung des 40. Allgemeinen Genossenschaftstages trat gestern vormittag unter zahlreicher Beteiligung im großen Saale der „Pöhlharmonie“ zusammen. Der Verbandsvorsitzende Dr. Gröger berichtete über die durch das Bürgerliche Gesetzbuch erforderlichen Änderungen der Satzungen der allgemeinen deutschen Genossenschaften. Melchior-Friedmann und Lorenzen-Sperner sprachen über den Gesetzesentwurf, der von 172 Genossenschaften eingeführt sei. Beide Redner brachten folgenden Antrag ein: „Der allgemeine Genossenschaftstag empfiehlt den Unterverbänden, die Bildung eines Oberverbandes unter den Genossenschaften, die den Gesetzesentwurf eingeführt haben, nach Möglichkeit zu fördern.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Hiernach hielt der Verbandsvorsitzende Dr. Gröger einen eingehenden Vortrag über „50 Jahre deutsche Genossenschaftsgeschichte“, der eine Ergänzung zu der Festschrift bildete. Nach Erledigung noch einiger unwesentlichen Gegenstände wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Der Vorstand des Arbeiterverbandes für das Baugewerbe von ganz Deutschland war am Mittwoch unter dem Vorsitz des Baumleiters Reichel im Berlin verammelt. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst: Im Anschluß an die deutschen Bauarbeitervereinigungen sind in ganz Deutschland obligatorische Arbeitervereine auf unparteilicher Grundlage zu errichten. Eingetragene Entlassungsgeldscheine, deren Vorlaut vom Vorstand festgesetzt ist, werden im Anschluß an die Arbeitervereine eingeführt. An den Bundesrat wie an die Ministerien sämtliche Bundesrat, ferner an die Mitglieder der konservativen Fraktion und des Senats wird ein Protest gegen Errichtung paritätischer Arbeitervereine gefandt. Die Arbeitervereine von ganz Deutschland sind zu veranlassen, Resolutionen zu Gunsten des Eisenbahnwesens zum Schutze des gewerblichen Arbeiterverhältnisses zu fassen und diese dem Reichstag, Bundesrat und dem Reichsamt des Innern zu übersenden.

Österreich-Ungarn.

Wien. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Gemeinderates brachte Bürgermeister Dr. Zueger eine Entschließung der Stadthalterei zur Kenntnis, nach welcher der Natur der „Neuen Freien Presse“ gegen die Ausschließung des Blattes von der Journalzentrale des Gemeinderates abgesehen worden sei. Hierauf begann die Debatte über die vom Stadtrat gefasste Resolution gegen die Anwendung der Regierungsverordnung betreffend Erhöhung der Judensteuer. Die Sitzung schloß nach zweistündiger Debatte mit einstimmiger Annahme der von der Majorität vorgeschlagenen Resolution, die mit der vom Stadtrat gefassten identisch ist. Aufstrebungen fanden nicht statt.

Anschließend an den heute unter St. Petersburg veröffentlichten St. Petersburger Brief der „Polit. Korrespondenz“ über die russisch-französischen Beziehungen meint die „Neue Freie Presse“, daß der französische Minister des Auswärtigen, Dr. Delcassé, möglicherweise in St. Petersburg gewisse Vorkundigungen annehmen soll. „Überwiegend“ sagt das Blatt hinzu — soll ja der wahre Zweck des französisch-russischen Bündnisses die Erhaltung des Friedens sein. Der Friede wird aber gewiß durch ein leidliches Verhältnis zwischen Paris und Berlin ebenso gefördert, wie durch gute Beziehungen zwischen Berlin und St. Petersburg.“ — Der „Reichshamer“ erscheint das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland nach den erwähnten Ausschüssen in ungünstigem Lichte. Es glaubt, es entspreche nicht den Tatsachen, daß Dr. Delcassé bloß einen Höflichkeitensbesuch in St. Petersburg mache, es sei vielmehr seine Aufgabe, die russischen Bestimmungen zu befechtigen. — Der „Deutsche Zeitung“ ist der Ansicht, daß die deutsch-französische Annäherung

nur in dem in Frankreich herrschenden Haß gegen England ihren Grund habe, sowie in der Furcht, im internationalen Geiste geschädigt zu werden. Es werde also nicht vieler Ermahnungen bedürfen, um jene Furcht, welche einer Annäherung mit Deutschland das Herz zerschneidet, ruffisch zu machen. Das übrige werde Delcassé in St. Petersburg besorgen.

Prag. Das „Kleine Journal“ meldet aus Prag in Gabelung fanden gestern MassenDemonstrationen gegen § 14 statt. Eine große von etwa 4000 Personen besetzte Volksversammlung wurde von der Behörde aufgelöst. Auf dem Rückwege in die Stadt ging die Gendarmarie mit gefülltem Bajonet gegen die Menge vor. Ein Mann wurde durch einen Bajonetstich in den Rücken verwundet, viele durch Kolbenhiebe verletzt. Die Bezirkshauptmannschaft kündigte gegen weitere Anwesenheiten die Anwendung der Gesetzesparagrafen betreffend Aufläufe an. Die Bevölkerung ist in größter Erregung.

Eger. Eine von dem Abg. Jro. einberufene Volksversammlung zum Protest gegen § 14 wurde infolge eines von den zahlreich anwesenden Sozialdemokraten hervorgerufenen Tumults aufgelöst. Die Sozialdemokraten entzweiten sich ruhig. Die Deutsch-Nationalen zogen singend durch die Straßen; sie wurden von der Polizei gestreut.

Belgien.

Brüssel. De Smet de Naeyer hatte gestern eine lange Unterredung mit Vandenpeereboom, um ihn zur Uebernahme des Eisenbahnministeriums zu bewegen. Vandenpeereboom, der entschlossen ist, aus der Regierung zu scheiden, lehnte ab und verzichtete sich von den höheren Beamten des Eisenbahnministeriums.

Großbritannien.

London. Bei der Jahresversammlung der Royal Yacht Squadron vorgestern Abend in Cowes sprach der Prinz von Wales einen Trinkspruch auf Sr. Majestät den Deutschen Kaiser aus und beglückwünschte ihn zu dem Siege im Rennen um den Becher der Königin. (Wiederholt.)

Das Oberhaus nahm gestern die dritte Lesung der Bill über den Verkehr mit Nahrungsmitteln und Drogen an, ferner die dritten Lesungen der Bill, betreffend den landwirtschaftlichen und technischen Unterricht in Irland, und der Bill, die den Bewohnern kleiner Häuser die Erwerbung derselben durch Darlehen seitens der Lokalbehörden erleichtert.

Unterhaus. Im Verlaufe der gestrigen Beratung bemerkte Parlamentariersekretär Bovey, in Rußland, der Schweiz, China und den Vereinigten Staaten würden Handelsagenten ernannt werden, welche nicht den Rang von Konsuln haben sollten und deren Aufgabe es sein würde, die verschiedenen Mittelpunkte des Handels zu besuchen. Wegen einer kleine Gefahr würden diese von britischen Konsulanten, die an speziellen Industrien interessiert seien, am Ausfall erlucht werden können. Die Ernennungen werden zunächst veranschlagt auf drei Jahre erfolgen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Albersholt, 60 Subalternoffiziere und Mannschaften des Sanitätskorps werden sich in 14 Tagen nach Südafrika einschiffen.

Nach einer der „Polit. Korresp.“ aus London zu gehen den Meldung wird in unterrichteten Kreisen behauptet, daß die Verhandlungen der englischen Regierung mit König Rencil über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphäre gegen den Sudan noch nicht zu einem Einverständnis geführt haben. Die Differenzen betreffen anbauend die Zuweisung der Provinzen Gedaref und Galabat, bezüglich deren Rencil seine Ansprüche nicht aufgeben will. Trotz dieser Schwierigkeit und langen Dauer der Verhandlungen betrachte man es als ausgeschlossen, daß sich erste Bemühungen ergeben könnten. Man neigt vielmehr der Ansicht zu, es werde sich ein ähnliches Verhältnis herausbilden wie das Italiens in der Ostafrika. Rencil wird, wie man überzeugt ist, umso weniger wegen, eine Macht von der Stellung Englands herauszufordern, als er die Befürchtung hat, daß irgend eine Unklarheit seinerseits ein englisch-italienisches Bündnis gegen Afrika herbeiführen könnte. Der besondere Vertrauensmann Rencils, Was Walfanen, sei aus diesem Grunde zum Ras von Tigre ernannt worden, um gegenüber einer solchen Eventualität die größte Wachsamkeit zu entwickeln.

Spanien.

Madrid. Der „Imparcial“ veröffentlicht einen Artikel, der besagt, daß die Handlungsweise des Generals Weyler und des Erzbischoffs von Sevilla nicht die Wichtigkeit verdiene, die man ihr im Ausland beilege. Denn beide hätten die öffentliche Meinung nicht hinter sich, diese table im Wesentlichen das Verhalten der

beiden durchaus. Was die Ereignisse in Bilbao betreffen, so seien diese fast übertrieben worden. Der Abg. Knaus sei wegen seiner Exzentrikität bekannt. Die Bevölkerung von Bilbao verurteile das Verhalten dieses Abgeordneten, der durch seine Absonderlichkeiten sich nur bemerklich machen wolle.

Bilbao. In der gestrigen Sitzung des Generalrats der Provinz Bilbao tabelte der separatistische Abgeordnete Abana den Präsidenten wegen der Aufmerksamkeit, die der Infantin Galalia während ihres jüngsten Aufenthaltes in der Provinz erwiesen wurden. Es kam zu einem Zwischenfälle und Randgebehen seitens eines Teiles der Jucherschaft, der „Juch Biscaya“ rief. Der Saal wurde darauf geräumt. Als die Abgeordneten den Beratungskonvent verließen, kam es zu einigen weiteren Randgebehen.

Estadnabien.

Christiania. Die interparlamentarische Friedenskonferenz nahm gestern einen Antrag des Rarquis Pando an, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, daß beratende diplomatische Konferenzen, wie deren erste im Haag auf Einladung des Kaisers Nikolaus stattgefunden, möglichst oft wiederholt werden möchten, damit der Grund für eines permanenten Schiedsgerichts unter den Nationen so weit als möglich zur Anwendung gebracht werden könne.

Rußland.

St. Petersburg. Aus St. Petersburg geht der „Polit. Korrespondenz“ folgende Zuschrift zu, die dieses Organ selbst als bemerkenswert bezeichnet, und die sich auf das russisch-französische Bündnis und auf eine etwaige deutsch-französische Annäherung bezieht: In dem Urteil über die Bedeutung des jüngst stattgefundenen Besuchs des Kaisers Wilhelm II. an Bord eines französischen Kriegsschiffes und des daran geknüpften Depeschenwechsels zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Loubet hat sich hier ein Umschwung vollzogen. Anfänglich hatten diese Vorgänge überhaupt nur einen schwachen Eindruck hervorgerufen, keinesfalls aber einen misfälligen, ja in manchen Kreisen glaubte man sogar diesen Austausch von Höflichkeiten als ein Element der Deute zwischen Deutschland und Frankreich, somit als ein solches der Friedenserhaltung mit freundlichen Willen betrachteten zu können. Die Äußerungen mehrerer französischer Blätter über die Episode auf der „Juch Biscaya“ haben jedoch in der öffentlichen Meinung Rußlands eine Erregung bewirkt. Bei einer Gruppe französischer Politiker findet, diesen Randgebehen zufolge, der Gedanke einer engeren Annäherung Frankreichs an Deutschland Anklang, und man scheint hierbei in Paris nicht zu ahnen, daß ein derartiges Auftreten in Rußland eben solche Verstimmung hervorzurufen muß, wie sie sich in Frankreich einstellen würde, wenn etwa russische Blätter es angemessen fänden, sozusagen unter den Augen der Franzosen die Triestigkeit und die Bedingungen eines intimeren Anschlusses Rußlands an Deutschland zu erörtern. Die Art und Weise, in der Vorkämpfer der neuen politischen Richtung im „Figaro“ und „Matin“ die französisch-deutsche Entente dem französisch-russischen Bündnis aufgesproßt sehen möchten, und die Argumente, durch die sie diesen Gedanken den Franzosen einleuchtend zu machen suchen, rufen hier nicht bloß in der öffentlichen Meinung, sondern auch in den maßgebenden Kreisen einen selbstamen, und zwar weder freundlichen, noch imponierenden Eindruck hervor. Die Ansicht, daß zwischen Paris und Berlin eine Annäherung, deren Spitze sich gegen England richten würde, angebahnt werden und dadurch einem künftigen Pöhlhoda vorbeugt werden könnte, wird in Rußland als eine politische Rarität betrachtet. Die zwischen Deutschland und England erzielte Verständigung auf dem Boden der afrikanischen und asiatischen Angelegenheiten und das Verhalten Englands gegenüber den deutschen Eisenbahnunternehmungen in Kleinasien seien, wie man in der russischen Presse betont, für das Berliner Kabinett zu wertvoll, als daß es sich, ohne anderweitige Vorkehrungen, bloß um die Befestigung seines Verhältnisses zum Pariser Kabinett wüßte, und wäre es auch um den Preis gewisser Zugeständnisse auf dem Gebiete der Kolonialpolitik, in einen direkten Antagonismus zu England setzen sollte. Man kann ferner bei Deutschland auch keine Neigung voraussetzen, Frankreich in der ägyptischen Frage zu Seite zu stehen, es wird vielmehr in Berlin naturgemäß immer erwünscht sein, in Ägypten einen unverwundbaren Punkt Frankreichs zu wahren. Durch politische Erfolge von der Art, in der sich eine kleine Gruppe französischer Politiker jetzt gefällt, wird der Saal Frankreich bei den gegebenen Bedingungen der Weltlage nicht nur kein Dienst geleistet, sondern im Gegenteil Frankreich gegenüber Rußland bloßgestellt. Denn es kann in St. Petersburg nur prinzipielle Bedenken und Misstrauen wachrufen, wenn auch nur ein sehr kleiner Teil der Franzosen im Stande ist, so leicht von einem Extrem zum andern zu schwanken und bald mit

St. Petersburg, bald mit Berlin zu liebäugeln. Die Herabsetzung der engen Anziehung Frankreichs an Deutschland glaubten ihrem Standpunkt am wirksamsten durch die Behauptung führen zu können, daß die Allianz mit Rußland gegen die Wiederherstellung einer ähnlichen Demütigung, wie sie Frankreich bei Pöhlhoda erlitten hat, ebensowenig eine Gewähr biete, wie sie diesen prinzipialen Zwischenfall zu verhüten vermocht hat. Hierbei wird zunächst der Umstand übersehen, daß das französisch-russische Bündnis ausschließlich zu dem Zwecke geschlossen worden ist, im Bedarfsfälle die Sicherheit der beiden Staaten und die Integrität ihrer fundamentalen Interessen zu sichern, nicht aber etwa um den Erfolg gewogener und unzeitgemäher Unternehmungen des einen oder anderen der beiden Verbündeten zu sichern. Wenn es ferner gestattet wäre, den Schleier von gewissen seitens des Kabinetts von St. Petersburg während des Zwischenfalls von Pöhlhoda unternommenen Schritten und von gewissen damals seitens der russischen Regierung verfügten militärischen Maßregeln zu lüften, so würden die mehrermähnten französischen Politiker, die so leichtfertig ohne Kenntnis der Vorgänge den Wert des französisch-russischen Bündnisses herabsetzen, die Ueberzeugung gewinnen, daß Frankreich in jenem kritischen Moment durchaus nicht aller Unterstützung seitens Rußlands entbehrt hat. Sie würden dann begreifen, warum die anfänglich intransigente Haltung des Londoner Kabinetts plötzlich einen entgegenkommenderen Stimmung Platz gemacht hat, die Hr. Delcassé die Möglichkeit bot, die Streitigkeit in friedlicher Weise beizulegen. Es sei hierbei betont, daß dieser Zwischenfall jener unglücklichen „Politik der Raristischer“ gegenüber England entsprungen war, die vom Vorgänger des Hr. Delcassé befohlen wurde, eine Politik, für welche Rußland um so weniger irgend welche Verantwortung zu übernehmen werden dürfte, als diese Politik des Pariser Kabinetts mit dem wahren Zwecke des französisch-russischen Bündnisses, der in der Erhaltung des Friedens und der Sicherung der weltlichen Interessen der beiden Verbündeten besteht, in schroffem Widerspruch stand. Der Gedanke einer französisch-deutschen Annäherung erfuhr in den Augen der Russen auch durch die Artung keine einschmeichelnde Form, daß dieses Einverständnis zwischen französisch-russische Bündnis aufgesproßt werden soll. Die Politiker, zu deren Dölmesterei Hr. Figaro“ und „Matin“ gemacht haben, sollten sich fragen, welchen Eindruck sie empfangen würden, wenn es russischen Politikern und Blättern die Absicht einer russisch-deutschen Annäherung, die auf das französisch-russische Bündnis zu sprossen wäre, zu empfehlen. Kein Zweifel, daß man in diesem Falle in ganz Frankreich Rußland des Verrats beschuldigen und des Verrats zeihen würde. In St. Petersburg wird jedoch nicht mit so lebensgefährlicher Ueberzeugung generalisiert, und so peinlich man sich auch von der Sprache der genannten Blätter berührt fühlt, ist man doch davon entfernt, die Gesamtheit der Franzosen dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Es hat offenbar nur eine sehr kleine Gruppe von französischen Politikern bloß im eigenen Namen gesprochen, wobei auch noch das nervöse Temperament der Franzosen zur psychologischen Erklärung in Betracht zu ziehen wäre. Man will in St. Petersburg hoffen, daß der verunglückte Ausfall einiger Pariser Blätter ins Reich politischer Träumereien bei der immensen Mehrheit der Franzosen keinerlei Zufuhr nachschmecken werden und daß die Franzosen bei der Beurteilung des Verhältnisses zu Rußland auf dem Boden der Wirklichkeit und der Gerechtigkeit (?) verbleiben werden.

Amerika.

New-York. Eine Meldung aus Port-au-Prince bezeichnet die politische Lage dort als ernst; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter die des ehemaligen Finanzministers Renee Fouchard und des früheren Ministers des Auswärtigen. Mehrere andere Personen rückten in die amerikanische Gefangenschaft. — Aus San Domingo wird gemeldet, es seien dort an den Haaren Wolate angehängen worden mit der Aufschrift: „Richter mit den Tyrannen, es lebe die Revolution!“

Westindien.

Cap Haitien. Einem Telegramm aus Cap Haitien zufolge ist in La Vega auf San Domingo ein Aufstand ausgebrochen, dessen Zweck ist, Jimenes die Präsidentschaft zu verhaften. Auch in Santiago auf Domingo haben sich 500 maßlosbewaffnete Mannschaften unter General Pacheco erhoben; zu ihnen riefen mit ziemlich erheblichen Streitkräften General Reyes und andere Generale.

Örtliches.

Dresden, 4. August.

* Aus amtlichen Bekanntmachungen. Seit gestern ist die Straßenreinigung Friedrichsallee-

Der Erfolg, den sie damit erzielen, ist jetzt sofort durch den Anblick an die kunstverwerthlichen Räume entstanden mehrere neue Kunstschöpfungen, wie die Brudermännliche „Decorationskunst“ und die bei Alexander Koch in Darmstadt erscheinende „Deutsche Kunst und Decoration“, die seitdem für die Tendenzen der neuen Richtung häufig eingeleitet sind und ihr bereits viele Freunde und Anhänger erworben haben. In München selbst aber wurden die „Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk“ ins Leben gerufen, von deren glänzenden Leistungen wir uns in der nächsten Nummer grünlich überzeugen können. Ueberaus gefolgt geleitet, nimmt dieser Verband den Künstlern die Sorge für die geistliche Verwertung ihrer Arbeiten ab und sichert ihnen zugleich bei dem Kapital, über das er verfügt, eine halbjährige Verzinsung ihrer Entlohnung. Es ist daher nicht zu verwundern, daß man auch außerhalb Münchens an die Gründung ähnlicher Verbände herangetreten ist, z. B. bei uns in Dresden, wo sich auch „Vereinigten Werkstätten für Handwerkskunst“ (Schmidt und Müller) etabliert haben, deren Organisation auf den gleichen Grundlinien beruht. Bei der übergehenden Fülle von Gegenständen in der kunstgewerblichen Abteilung ist es ganz unmöglich, auf die Einzelheiten einzugehen und auch nur die hervorragendsten Stücke besonders anzuführen. Wir müssen uns daher begnügen, an der Hand des mit viel Fleiß und großer Gründlichkeit angefertigten Nachkatalogs für das Kunstgewerbe, der von Waldemar v. Seidlich zusammengefaßt worden ist, eine allgemeine Charakteristik der verschiedenen Zimmer zu geben und diejenigen Leistungen nachzuweisen zu machen, die uns aus irgend einem Grunde aufzufallen sind und sich dem Gedächtnis lebhafter eingepreßt haben.

Als erstes Zimmer vereinigt der Nachkatalog den Raum Nr. 14. Es trägt keinen einheitlichen Charakter, da es nicht von einem Künstler eingerichtet worden ist, sondern Ursprung sehr verschiedenartigen Ursprungs und Charakters unterkunft gemischt. Seinen Hauptreiz empfängt es durch ein farbig hochgelungenes, decoratives

Wandgemälde in transparentem Email auf porzellanem Metallgrund, das von Ludwig v. Hoffmann in Berlin entworfen und von dem Maler C. C. Schirm, gleichfalls in Berlin, dem Erfinder der neuen Technik, ausgeführt worden ist. (Nr. 15.) Es zeichnet sich durch eine bisher noch nicht dagewesene Leuchtkraft der Farben aus und besitzt eine hervorragende folienartige Wirkung, während der Inhalt — badende Frauen und Kinder am Meerstrand — ziemlich gleichgültig läßt. Wichtigste Fortbewerkungen ergeben auch die Kunstverglasungen von Hans Christmann, den wir aus der Sonderausstellung bei Wolfstramm kennen. Sie sind von R. Engelbrecht in Hamburg hergestellt worden (Nr. 5 bis 7) und gehören zu dem Besten, was uns heutzutage auf dem Gebiete der sogenannten Glasmalerei geboten wird. Ueberhaupt steht die eben genannte Firma in ihren Socialfach gegnärtig mit an der Spitze, wie die Kunstverglasungen in Rahmen, die der Hauptkatalog unter den Nummern 1489 bis 1492 aufzählt, gleichfalls deutlich beweisen. Zu erwähnen bleiben die von unserer Dresdener Firma Gehr. Liebert gelieferten Kunstverglasungen kaum hinter den Hamburger Arbeiten zurück. Zu längerem Verweilen laden die in demselben Zimmer Nr. 14 aufgestellten Beckereien aus der Schule für Kunstgewerbe in Schretzel (S. 156) ein. Wir bemerken mehrere Arbeiten nach Otto Schmied in Berlin, darunter die friedartigen Wandbezüge: „Stille Fahrt“ und „Rosenkranz“ (Nr. 1486 und 1487), die nach den ersten Entwürfen dieses gegnärtig als Lehrer an der Königl. Kunstgewerbeschule in Berlin tätigen, aus Hamburg stammenden Künstlers gewirkt worden sind, und einen Teppich mit Rosetten nach einer Zeichnung von Otto Weßthal in Stralsund (Nr. 1575). Etwas ganz Neues und von dem bisherigen Geschmack wesentlich Abweichendes bringt Max Länger in Karlsruhe, der sich bereits durch seine Tierereien einen Namen gemacht hat, mit seiner Umarmungen eines Waschtisches in gläsernen und bunt bemalten Majolika-Rahmen (Nr. 1521), der von Friedrich Siemens in Dresden aufgestellt worden

ist. Das Bild, in diesem Falle ein stilisiertes Pöhlhoda, zeigt sich an den zusammengesetzten Flächen regiert, gewährt einen geschmackvollen Gesamteindruck und bezieht die Phantasie in wohlthuender Weise. Unter den Möbeln dieses Raumes machen wir auf das prächtige Sofa mit bemalten Verzierungen von Ludwig Pöhlwein in München aufmerksam, das wie die dazu gehörigen Kredenz, Bank und Stühle in der renommierten Möbelfabrik von A. Hoffenbächer in München angefertigt worden ist (Nr. 1507 bis 1510). Durchaus einfach in seinen Formen, ohne die immer noch üblichen Schnitzereien und Ausschübe, imponiert es durch die vornehme Ruhe und Einfachheit seiner Einwirkung, dem der grau, nur durch grüne und rote Malereien unterbrochene Brandton seiner Farbe entspricht. Es ist ein Stück, das sich leicht in jede bürgerliche Einrichtung einfügt, und wird hoffentlich dazu dienen, den Geschmack an den bisher so überaus beliebten profanen Büffeln mit schlechtem, fabrikmäßigem Schnitzwerk zu verdrängen. S. A. Vier.

Litteratur. Im Göttinger Verlage sind zu rechter Zeit, zum nahe bevorstehenden Goethe-Jubiläum Miniatur-Ausgaben von Goethes Gedichten und Goethes „Faust“ (erster und zweiter Teil) erschienen. Beide sind sorgfältig und geistlich ausgestattet und werden der Goethe-Gemeinde, die ja längst das ganze geistliche Deutschland umfaßt, willkommen sein. Die Ausgabe der Gedichte ist geschmückt mit dem Jugendbildnisse von Goethe, nach dem berühmten Delgemälde von Ray, das erstmals durch die Göttinger Buchhandlung des Goethe-Vereins jüngstlich gemacht worden ist. Beide Bände enthalten die bekannten trefflichen Einleitungen von Karl Goedeke. Von jeder ist und die zu den Gedichten als eine in ihrer Kürze vollendete Auslassung erschienen. So wagt es heißt: „Goethes Leben, die sich während seiner Studienzeit in Leipzig angeordnet hatte, am Klavier zierlich zu schreien, kreiste den geschäftlichen Tand von sich und lehrte zur unbedingten Natur zurück. Seine Gedichte wurden fortan zum reinen, einfachen Erguß der Seele, die nie mehr

ausdrücken will, als sie fühlt, aber das, was sie fühlt, voll und ganz ausdrückt, wie sie es fühlt. Er eignete sich nichts fremder an, suchte nicht nach Stoffen, wie die üblichen sind, bei dem Studium seines inneren Lebens, nie um Anlässe und, bei der willigen Folgezeit seiner Sprache, nie um den Ausdruck zu verlieren. Sein geistiger Blick sah das Poetische, über das die anderen hinwegsehen, wie ein selbstes flares Bild vor ihm aufsteigen, und er hatte das Vermögen, dies Bild von dem Zufälligen gereinigt so wieder zu geben, daß jeder es für ein Bild des eigenen Seelenlebens zu erkennen vermochte. Dabei verlagte ihm kein Ton auf der unendlichen Leiter der Töne, in denen sich das bewegte Menschenleben ausdrückt; ihm standen alle zu Gebote, von schmückelnden Hauch bis zum ingremmisten Titanensturz; alle waren sein eigen und kamen ihm ungehindert mit den Gegenständen, die ihn erfüllten, untrennbar verbunden wie Naturlaute. Dies Vermögen verlieh ihm von der brausensten Jugend bis zum beschaulichen Alter nicht, nur daß sich mit den Jahren und den naturgemäßen Wandlungen der Individualität auch der Charakter der Dichtweise veränderte mochte.“

* Das Sportatmen, ein hygienisches Allheil-mittel. Unter diesem ein wenig laubdarb klingenden Titel veröffentlicht Dr. Matthau aus Danzig in der „Deutschen Militärischen Zeitschrift“ einen längeren Aufsatz, der allgemeine Beachtung merit ist. Unter dem Ausdruck „Sportatmen“ versteht Matthau die tiefe Art des Atmens, wie es beim Sport, z. B. beim Rudern, unwillkürlich gespiegelt wird. Sportatmen dieses Atmens ist schon seit den ältesten Zeiten als Heilmittel bekannt und wurde schon von Galen empfohlen; auch in unserer Zeit wird es Lungentrunknen zur Lungengymnastik häufig verwendet. Der Danziger Arzt ist über der Ansicht, daß diese Methode noch nicht planmäßig genug angewandt wird. Zunächst wird das tiefe Atmen durch mäßige körperliche Bewegung im Freien gefördert, und darin ist die von den Sanitätsoffizieren oft beobachtete Thatsache

Die... vom... fallen... und... Döll... auf... verleh... kaffen... Straß... (Holl... Dam... folgt... Firmen... Illu... fäden... ungs... leucht... Schö... nord... Mitgl... der... Dr. Z... welche... legiert... und... (Holl... Die... biese... man... Gert... tronen... und... bene... wäbr... schä... König... mit... fiam... der... und... als... nis... dange... darü... in be... sein... vor... der... ein... bery... das... Schö... Gela... Weite... Dr. A... Berth... Dank... druck... warm... Dr. I... Regie... künigt... Bog... sprach... ferner... wibm... das... durch... Hebe... Datz... der... ein... Besch... und... Schö... der... Pina... stark... wibm... miß... unter... funder... Schö... der... wolte... Am... wohl... dem... dacht... der... Boge... wend... bogu... Gert... mer... un... (Holl... Als... zueh... alle... Sport... selbst... gefest... Geme... jedes... oder... schä... kind... in... er... gehen... viel... freih... erler... Nere... diese... (Holl... heigt... mit... Rut... Bed... (Holl... gem... dann... Schö... Bors... in... b... Spa... für... der... (Holl...)

Victoriastraße-Schulgasse waren Schloßbau, und vom 7. d. Mts. ab werden die Annoncen...

n. Nachdem vorgestern auf der Bogelwiese das Damenfest der privilegierten Bogenschützengilde...

Der erste Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der zweite Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der dritte Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der vierte Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der fünfte Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der sechste Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der siebte Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der achte Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Der neunte Akt des Festes wurde durch die Schützen...

Verzogene Nacht haben diese gemalt in eine hiesige Fabrik sich Eingang verschafft...

Auf dem 5. deutschen Gabelberger Sternographentage...

Aus dem Polizeibericht. Beim Schwimmen seiner Verbe...

Auf dem Bahnhofsplatz der neuen Eisenbahnbrücke...

Auf die im Verlage von Gust. Petri, Postverzeichn...

Wegen Sonnabend, den 13. d. Mts. wird der Ferienkolonien...

Der Kynologische Verein zu Dresden veranlaßt...

Der Kynologische Verein zu Dresden veranlaßt...

Der Kynologische Verein zu Dresden veranlaßt...

Der Kynologische Verein zu Dresden veranlaßt...

Der Kynologische Verein zu Dresden veranlaßt...

Sporden auf Verbot der Gebrauchssachen, von für deutsche...

Statistik und Volkswirtschaft. Die Statistik der...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

lassen. Die Eigenart des Hamorischen Buchs ist danach...

Statistik und Volkswirtschaft. Die Statistik der...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Bücherschau. Vor uns liegen dreizehn Bändchen von Wilhelm...

Nachrichten aus den Landesteilen.

Leipzig. Das Landgericht verurteilte gestern den Schriftsteller Benjamin Franklin Webeding wegen Majestätsbeleidigung zu 7 Monaten Gefängnis. Die Öffentlichkeit war wegen Gefährdung der Staatssicherheit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Es handelte sich um die Veröffentlichung zweier die Kaiserin betreffender Artikel in dem politischen Zeitschrift „Simplicissimus“, veröffentlicht im Oktober 1898 unter dem Titel „Im heiligen Lande“ und „Eine Kaiserinreise“. Der Verleger, Philipp Langen in München, erklärte, wie erminnt, nach Paris, ebenfalls Webeding, der aber vor kurzem zurückkehrte und sich selber der Staatsanwaltschaft stellte. Der Maler Theodor Heine-Münch, welcher sich der Majestätsbeleidigung durch die in den Gedichten gelieferten Zeichnungen schuldig gemacht hatte, wurde im Dezember 1898 zu 6 Monaten Gefängnis, die Drucker des „Simplicissimus“ zu je 300 M. Geldstrafe verurteilt. Die gegen Heine erlassene Geldstrafe ist im Gnadenwege in Haftungsbeiträge umgewandelt worden. Uebrigens wurde gestern wieder eine Nummer des „Simplicissimus“, und zwar das Heftblatt zu Nr. 19, auf Grund des § 160 des Reichsstrafgesetzbuches (Hottelstörung) konfisziert. Die Beschlagnahme erfolgte auf Antrag des Landgerichts München I.

Leipzig. Die in Sachsen bestehenden 28 ärztlichen Bezirksvereine hatten Ende Juli d. J. insgesamt 1798 Mitglieder, das sind 51 Mitglieder mehr, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es entfielen auf den Kreis Wittenberg 4 Vereine mit 144 Mitgliedern, Dresden 7 Vereine mit 648 Mitgliedern, Leipzig 7 Vereine mit 549 Mitgliedern und Zwickau 10 Vereine mit 457 Mitgliedern. Die höchsten Vereine waren Dresden-Stadt mit 339 Mitgliedern, Leipzig-Stadt mit 266 Mitgliedern, Chemnitz mit 139 Mitgliedern, Dresden-Land mit 126 Mitgliedern, Leipzig-Land mit 87 Mitgliedern. — Zu der am 1. August beendigten Prüfung pro candidatura und pro licentia concionandi hatten bei der Königl. Prüfungskommission für Theologen zu Leipzig im Sommersemester 1899 sich 15 Studierende der Theologie angemeldet, von denen einer vor Beginn der Klausuren und einer während derselben zurücktrat. Ein Studierender wurde wegen ungenügenden Ausfalls einer Klausurarbeit von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen. Von den übrigen zwölf Studierenden schieden zwei die zweite Lesart sehr wohl mit Auszeichnung (2), zwei die zweite Lesart „sehr wohl“ (2), fünf die dritte Lesart „wohl mit Auszeichnung“ (3), einer die dritte Lesart „wohl“ (1) und einer die vierte Lesart „genügend“ (4). Ein Studierender wurde nach einem Teile der mündlichen Prüfung zurückgewiesen. — Die Aktiven des Stammesverbandes der Stadt Leipzig waren zu Beginn des Jahres 1898 mit einem Betrage von 94.695 2/3 M. besetzt. Die höchsten Waltungen, Wiesen, Felder u. s. sind mit 6.717 4/7 M. bewertet, der ländliche Grundbesitz (Rittergüter u. s.) mit 61.000 8/33 M. Die verbundene Unternehmung stellen einen Gesamtwert von 28.963 1/4 M. dar. — Leipzig überbringt gegenwärtig nicht weniger als 37 Eisenbahnen. Neben diesen Hauptbahnen, die in Sachsen, Westfalen und der Provinz Westfalen liegen, sind die übrigen drei, von denen wieder neuer unter dem Kommando der Dompteurin Miss Claire Heliot stehen, haben im Zoologischen Garten Quartier erhalten.

Wiesbaden. Das zur Deckung von Straßen- und Schienenbaukosten für den alten Ortsteil aufzunehmende Darlehen von 25.000 M. konnte bisher von Bankinstanzen nicht erlangt werden. Der hiesige Gemeinderat hat deshalb das Ansuchen des hiesigen Wartvereins, welcher von demselben einen Betrag von 25.227 M. gegen 4 Proz. Verzinsung und vierteljährlicher Aufkündigung zu lange aufzunehmen, bis die Verhältnisse auf dem Geldmarkte sich gebessert haben, angenommen. Wiesbaden. Am Sonntag des hiesigen Widmars wurde hier der von den Besitzern der hiesigen Glasfabriken und des Bades erbaute Widmar-Thurm mit einer kurzen Feier dem öffentlichen Gebrauche übergeben. Der auf Bausteinen erbaute Thurm erhebt sich auf dem als „Widmar“ den hiesigen Kurorten wohlbekannten Felsen in einer Gesamthöhe von etwa 11 m und trägt an der Seite ein Metallbild mit dem wohlgefangenen Bild des Reichstagspräsidenten. Der Thurm ermöglicht einen prächtigen Überblick ins Zschopenthal nach zwei Seiten. Plauen i. S. Nach dem Monatsberichte für Juli 1899 der Arbeiterkolonie Schneckenstein haben dieselbe seit deren Gründung 3834 Kolonisten Aufnahme gefunden, während 3786 Kolonisten abgegangen sind. Beim Abschluss des vorigen Monats war der Bestand 42, imangekommen sind im Monate Juli 13, abgegangen

7 Kolonisten, demnach sind dort gegenwärtig 48 Kolonisten untergebracht. 72 Plätze sind unbesetzt. Meilen. Der von den Schiffahrts-Interessenten in Göttingen schon lange gehegte Wunsch, auch in Göttingen einen befriedigten Ausflugsplatz zu besitzen, geht nun in Erfüllung. Mit der Ausführung der Arbeiten ist bereits begonnen worden. Der zu schaffende Ausflugsplatz wird in unmittelbarer Nähe des Dombades oberhalb der Eisenbahnbrücke beginnen und sich in einer Länge von etwa 200 m bis ungefähr zur Mitte zwischen Eisenbahnbrücke und Straßenbrücke erstrecken. Seine Höhe entspricht an der Westseite dem Nullwasserstande des Dombades. Zur Erleichterung des Ausfluges sollen in die abzuspläternen Uferböschung Treppen eingebaut und auf dem Plage 30 Stück Sandsteinmauern mit Schiffsringen und Pfostenpfählen in drei Reihen eingegraben werden. Für den Transport der Pfosten wird an oberer Ende eine Schleppe eingebaut. An den Ausflugsplatz wird sich hinwärts ein in der Hauptstraße aus einem Vorlagerbau bestehendes niedriges Uferdeckwerk anschließen, das bis zu dem schon bestehenden Uferdeckwerk unterhalb der Straßenbrücke fortgehen soll. Das Uferdeckwerk wird bis an die hohe Straßenkaimauer mit Röhren hinterfüllt und letzterer mit grobem Schuttstein abgedeckt, um eine ebene Oberfläche zu erzielen.

Vermischtes.

S. C. Ein Kaiserliches Geschenk. Wie ein St. Petersburger Blatt zu berichten weiß, hat der Zar vor kurzem dem Emir von Buchara einen Galaszug zum Geschenk gemacht, der aus zwei Salons und einem Schlafwagen besteht. Eine der drei in luxuriösem Stil eingerichteten Abteilungen hat der Emir für die ihn auf Reisen begleitenden Schönen seines Harems bestimmt. Sämtliche Fenster dieses Wagens sind dabei vergittert und mit dichten Vorhängen versehen worden, so daß kein neugieriger Blick in das mit echt orientalischem Prunk ausgestattete Innere dringen kann. Gleich hinter der Lokomotive befindet sich noch ein kleiner Wagen mit einer Küche, deren Einrichtung speziell für die mehrammetonische Art zu fassen berechnet ist. Der Emir ist außerordentlich stolz auf dieses wahrhaft kaiserliche Präsent und gedenkt es so viel als möglich zu benutzen. Sein einziger Reuer ist nur, daß er mit dem eleganten kleinen Eisenbahnzuge nicht den Welken bereisen kann. Die russischen und transsibirischen Bahngesellschaften, für die der Zug gebaut ist, unterscheiden sich durch ihre Bereitwilligkeit von denen anderer Länder.

Ein neues Mythenpiel. In der Umgebung von Rivcourt liegt ein Dorflein, Rent en Comtois, welches das kleinste Kirchdorf in den französischen Vogesen ist. Es hat nämlich bloß 200 Einwohner, dagegen aber ein für 2000 Personen Raum bietendes Theater, dessen Bühne die der „Grand Opéra“ in Paris noch um ein Kleines an Ausdehnung übertrifft. Das Gebäude ist in Holz aufgeführt, mit schier mannichfachen Schnitzarbeiten reich ausgestattet. „Les mystères de Jeanne de Arc“. Und in der That wird, wie die „Straßb. Post“ mitteilt, die tragische Geschichte der Jungfrau von Orleans darin von nicht weniger als 140 bühnenreichen Künstlern dramatisch dargestellt. Für den Dichter des Stückes gilt der Bischof der nahen Stadt St. Die (Sanct Die), aber weit mehr Verdienst um dieses Theaterunternehmen, das einzig in seiner Art dastehende dürfte, hat der Ortsprediger, Abbe Reigoinen. Dieser kunstliebende Bischof brachte vor drei Jahren die ersten Kosten zum Bau auf, wußte dann in Gehalt eines sehr jungen Malers der Gegend den tüchtigen Ausschauungsplan für die umfangreiche Scenerie zu finden, und endlich sorgte er für historisch richtige und schöne Kostüme. Auch das Einbauwerk des Theaters besorgte der unermüdete Gelehrte. Den größten Teil der Darsteller fand er im Orte selbst, so kein derselbe ist; denn, keine Kinder und hinfällige Greise ausgenommen, spielt die ganze Gemeinde mit. Die Reigoinen wußte Dr. Reigoinen in den Nachbarorten Domabas et Xaintois zu finden, und so werden die „Mythrien der Jeanne d'Arc“ seit einiger Zeit jeden Donnerstag unter großem Jubel der ganzen Umgebung aufgeführt. Das Stück erinnert in seiner Zusammenstellung an der That an die Mythologie des Mittelalters, und der oberleibnizische Accent der Mitspielenden eignet sich trefflich dazu. Die Zuschauer gehen daher auch meist sehr befriedigt von dannen. Die Kosten beliefen sich freilich bis jetzt auf 40.000 Franken; wenn aber der Jubel sich so weiter geht, so werden sich die „Mythrien“ von Xaintois so gut bezahlt machen wie das Passionsspiel von Oberammergau, und Neugierige aus allen Weltgegenden, wie nicht auch aus dem Deutschen Reich, herbeiläufen, um das Schicksal der

von Dom Remy von einer wirklichen lehrreichen Schätzmahl spielen zu sehen. Vorschriften für Automobile in Frankreich. Kürzlich sind in Frankreich einige revidierte Vorschriften für den Bau und Betrieb von Automobilen zur Annahme gelangt. Nach ihnen müssen die Automobile jetzt so gebaut sein, daß das Entweichen von Stoffen, welche Explosionen oder unangenehme Gerüche zur Folge haben könnten, unmöglich gemacht wird. Sie müssen ferner eine Form haben, daß Pferde vor ihnen nicht erschrecken, daß der Ausblick des Führers durch Dunkelheit sofort entzündet werden können und von weitem sichtbar sind; die Gerüche, welche zur Regulierung des Motors dienen, müssen durch angebracht sein, daß der Führer sich derselben bedienen kann, ohne die Augen von der Fahrstraße abzuwenden. Jeder Wagen muß zwei verstellbare Bremsen besitzen, von denen jedes im Stande ist, der Kraft des Motors augenblicklich Einhalt zu thun. Mindestens eine der Bremsen muß direkt auf die Radkränze oder Räder wirken, jedoch dieselben sofort zum Stillstand gebracht werden können. Alle Fahrzeuge von mehr als 240 Pfd. Gewicht müssen mit umkehrbarem Motor versehen sein und rückwärts fahren können. Fremde Automobile müssen erst nach obigen Vorschriften an unabhängiger Stelle kontrolliert werden, ehe sie in Frankreich fahren dürfen.

Ueber Insektenwärme macht das „Berliner Tageblatt“ für das gesamte Fortschrittfolgende ein Bild auf die in letzter Zeit in Spanien und Nordafrika ausgebreiteten Gewitterwärmepandemien interessante Mitteilungen: Es ist schon verschiedentlich beobachtet worden, daß in einer bestimmten Gegend nahezu plötzlich ein Insekt in ungeheurer Menge auftritt, von dessen Vorhandensein davor kein bisher kaum Kenntnis genommen hatte. Derartige Insekten-Überfüllungen bleiben meist unerklärt, höchstens läßt sich in einzelnen Fällen nachweisen, daß, falls es sich um fliegende Insekten handelt, der Wind zu der Zusammenhäufung der Tiere mitgewirkt haben dürfte. Immerhin sind auch ohne genügende Erklärung die Thatfachen selbst höchst interessant. Im Herbst vorigen Jahres erschien in A. in der Stadt Tepetz in amerikanischen Staaten Kanak plötzlich ein Schmetterling der Art Anosia plexippus in ganz außerordentlicher Dichtigkeit. Ein Berichterstatter behauptete, daß Regenwürmer die Lebensgrundlage der Larven mit diesen Insekten eine Thatigkeit außerhalb der Dämmerung nahezu unmöglich machte. Ein nach Tepetz einwandernder Zug der Union-Pacifie-Bahn kam zum Stehen, da die Schienen durch die Millionen verdrückter Schmetterlinge so schlammig geworden waren, daß die Räder der Lokomotive keinen Halt mehr hatten. Ein ähnlicher Fall war im Jahre 1885 von demselben Zoologen im Staate Nebraska beobachtet worden. Die Luft war wiederum mit Schmetterlingen ganz erfüllt, die sich in langweiliger Flugbewegung bewegten, ohne sich irgendwo aufzuhalten oder vom Winden zu nützen. Ein anderes Mal sah der Zoolog Kenyon einen ungeheuren Heerzug von Taubenfliegern, der sich in mehreren Streifen nach Süden wälzte. Am merkwürdigsten aber erscheint die Schädigung einer Insekten-Überfüllung, die vor etwa neun Jahren die Stadt Lincoln in Nebraska erlitten haben soll. Es waren große Truppen schwarzer Wollschäfer, die durch die Luft einen Angriff auf die Stadt machten. Es war schon dunkel, und daher nahmen die Räder hauptsächlich die erleuchteten Fenster zum Ziel. Zeitweilig war der Schwarm so dicht, daß die Insekten der Straßenbahnwagen bei dem fortwährenden Anprall der großen Räder gegen die Glasscheiben der Wagen zu dem Glanzen gebracht wurden, es wäre ein Jagdschlag eingetreten. Die Abhäufung von vertretener Räder war besonders an Straßenenden, wo die elektrische Beleuchtung am hellsten war, so läßt sich, daß das Wesen der Wesen bedeutend erschreckt war. Das Ereignis mußte um so überraschender wirken, als die Wollschäfer in der Umgebung des genannten Ortes gewöhnlich sehr selten sind, da die sehr trockene Gegend für ihr Fortkommen nicht günstig ist.

Ein Vogelstelen. In einem im großen St. Lorenz-Gebäude in Nordamerika. Nach den Berichten früherer Besucher des Hellsens, zu denen u. a. der berühmte Zoologe Audubon gehörte, ist die Zahl der dort nistenden Vogelstelen beinahe ungläublich. Der Hellsen ist mit Seevögeln wie Taucherkormoranen, Sturmvögeln, Sturmschwalben u. s. fast ausschließlich besetzt. Dr. Bryant, der das Hellsen im Jahre 1860 besuchte, schätzte die Zahl der Vogelstelen allein auf 150.000 Stück. Heute ist die Zahl der besetzten Nester des Hellsens freilich schon stark zurückgegangen, da dem Raub der Eier und der Ermordung der erwachsenen Vögel nicht in den Weg gesetzt wird. Trotzdem muß der Vogelstelen noch heute

jedem Besucher, wenigstens wenn er die alten Berichte nicht gelesen hat, als ein wunderbares Beispiel eines Reichtums an Vogelleben erscheinen. Die Zoologen wollen sich bei der amerikanischen Regierung dafür verwenden, daß die Vögel jenes Hellsens geschützt werden, damit diese Vögelstelen die eigentümlichen Punkte nicht zerstört werde. Gegenwärtig dient der Hellsen übrigens als Feuerstation.

S. C. Das gefährlichste Millionärsräublein. Ein ergötzliches Geschehen wird gegenwärtig in dem amerikanischen Seebade Newport erzählt. Der 7jährige Sohn eines bekannten New-Yorker Millionärs hat unbewußt den Stoff dazu geliefert, und man laßt auf Kosten des Onkels, der es sich sehr angelegen sein läßt, die einzigen kaufmännischen Institute seines Sprößlings in jeder Weise zu unterstützen. An einem heißen Juli-Nachmittage war der kleine Harold, nachdem er seinen ansehnlichen Vorrat an Feuerwerkskörpern, Feuerschein u. verpufft und den Raubbau das Leben zur Döle gemacht hatte, in die Küstengegend der wasserreichen Villa hinabgeschritten. Der gutmütige Onkel brauchte ihm auf seine Bitte zwei große Eimer voll Salpeterminerale zu geben, und mit diesen postierte sich der kleine Bursche in die Nähe der Einfahrt, um das seltene Getränk an durstige Passanten zu verkaufen. Sein langhaariger englischer Portierier-Jack wurde zum jüngeren Partner der neu etablierten Firma ernannt und sah zwischen den beiden Eimern, deren Inhalt er zu benutzen hatte. Man konnte nicht gerade nicht behaupten, daß die kaufmännische Spekulation von besonderem Erfolg gewesen wäre. Als dem jugendlichen Amonadenverkaufer schon die Zeit lang werden wollte, lehrte sein Vater von einer Spazierfahrt zurück und hielt die Verbe an, um das insoweit Unternehmenseines Erben persönlich zu protegieren. Er ließ sich ein Glas aus dem Eimer ansehnlich, an dem der Preis mit 5 Cents vermerkt war, und nachdem er getrunken und bezahlt hatte, fragte er, warum der Inhalt des andern Gefäßes 10 Cents das Glas kostete. An dem Aussehen der beiden Amonaden war durchaus kein Unterschied wahrzunehmen. „Ja, sieht du, Papa, das ist so“, entgegnete das Burschen mit allseiner Weisheit: „diese Säuremineralwasser ist genau so wie die die 10 Cents, aber Jack ist mir vorher in den Eimer gefallen und darum verlor ich sie etwas billiger, denn ich doch kein Betrug dabei.“ Mit sehr ernstem, ein wenig schmerzlich verzogenem Gesicht beugte sich der Herr Papa nach dieser Erklärung in seine Privatgemächer, um sich zum Dinner umzuwickeln. Er konnte aber nicht verhindern, daß dieser neue Beweis der kommerziellen Intelligenz seines Sohnes ihm einige recht unangenehme Tage bereite.

Eine gefährliche Ballonreise machte am letzten Sonnabend Hr. Parcial Sprucer vom Lombard-Kroftall-Palast nach der französischen Küste hinüber. Obwohl mit noch zwei der erfahrensten englischen Luftschiffer bemannt, konnte der Ballon in keine passende Luftströmung gebracht werden und blieb Stundenlang fast unbeweglich über dem Meere hängen, so daß die Luftschiffer die Hoffnung aufgeben mußten, Land zu sehen, und sich bereits darauf vorbereiteten, schließlich auf das Meer mit dem erschöpften Ballon hinabzusinken. Bei der Luftfahrt nahmen dicke Wolkenschichten den Ballon auf und gestatteten dessen Insassen weder die englische, noch die französische Küste, noch auch nur das Meer zu sehen, und sie wußten lange nicht, ob sie vorwärts trieben oder stillstanden. Wie sich nachher herausstellte, blieben sie fast unbeweglich auf derselben Stelle. Sie warfen Ballast aus und ließen 7000 engl. Fuß hoch in der Erwartung, in eine feine der französischen Küste zuführende Luftströmung zu gelangen, aber vergebens; der Ballon sank wieder bis auf 2000 Fuß, und sie mußten mehrere Säcke ihres Ballastes auswerfen, um noch einmal über die Wolken hinaus in den Ermenideen zu kommen, dessen Einwirkung allein ihnen Hoffnung ließ, lange genug in der nötigen Höhe sich halten zu können. Um 6 Uhr abends stiegen sie auf 8000 Fuß, und nach einer kurzen Besprechung kamen beide Luftschiffer zu dem Entschluß, unter keinen Umständen den Ballon wieder in die kalte, feuchte Luftschicht hinabsteigen zu lassen, da sie Gefahr liefen, ihren letzten Ballast in diesem Fall opfern zu müssen. Jetzt zum ersten Male sahen sie die weichen Kreidestellen der französischen Küste. Durch fortwährendes Auswerfen weiterer Ballastes erhielten sie den Ballon im Gleichgewicht und trieben ihn bis auf 9000 Fuß in die Höhe. Die Luftströmung unten auf dem Meere war, wie der Rauch der aufsteigenden Dampfer klar erkennen ließ, eine nordwestliche, oben aber war es völlig still. Um 7 Uhr waren sie wieder auf 7000 Fuß gesunken und ihre Stellung unverändert geblieben. Ein Versuch, hinunterzusteigen und eine günstige Luftströmung

Dygnation.

Reise von Anton Jahr. v. Verfall.

„Tanals antwortete ich so, weil es sich wirklich so verhielt“, erwiderte Doland.
„Na also, das ist ja famos. Ein zweites Mal wird man bei dem hochangesehenen Herrn Doland gar nicht anfragen, und wenn man es wirklich thut, dann wird der Doland erst recht nichts wissen von dem Andreas Fichtner, dem Vater seiner geliebten Tochter. Offen gesagt, ich rechnete auf so etwas. Oh, man denkt an alles, wenn man so geachtet wird wie ein wildes Tier. Jetzt bringen Sie mich erst recht nicht fort.“
Doland sah das Reh sich immer enger ziehen, mit dem dieser Mensch ihn umgarnete.
In seinem Gehirn schwärmten die Gedanken, unzählige Vorstellungen, Möglichkeiten. Er war nicht mehr im Stande, sich zu wehren, noch weniger, den rechten Weg zu finden.
„Sie verlangen also von mir, daß ich einem Verbrecher Unterschlupf gewähre, mich zu seinem Beoffen mache?“
Es war der letzte, ohnmächtige Versuch.
„Oh, was das betrifft, beruhigen Sie sich. Wenn man einmal in der Patsche steckt, einen schlechten Rock am Leibe hat, dann ist der Steckbrief gleich hinterher. Ich bin kein Räuber und kein Mörder, — einen Namen auf einen Platz, wo er nicht hingehört, einige andere Kleinigkeiten, das ist alles. — Also, — Sie schaffen mir Platz, Herr Doland. Ich war einmal Studierender, ich zeichne gar nicht schlecht, und schweigen will ich, wie das Grab. Söhnen Sie mich hinaus, — rede ich! Dann wollen wir sehen, was das Rädel spricht.“
Doland suchte unter den letzten Worten zusammen. Alle erdenklichen Möglichkeiten stiegen in ihm auf.

„Rein, das dürfen Sie nicht, — jetzt wenigstens nicht, — vielleicht später; Sie können zeichnen, sagen Sie! Können wenigstens?“
Der Bogenschütze antwortete nicht.
„Doch, das ist meine Tochter!“ sagte er, mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens.
Doland rief ihm mit einem rauhen Grinsen zu.
„Ich warne Sie, Fichtner, wenn Sie sich verraten, ist alles verloren.“
Er schaute den Menschen zittern unter seinem Griffe. „Nad der Reiter? — Den kenne ich ja, ich hielt ihn gestern für Sie und hat ihn um Arbeit. Er schlug mich mit der Peitsche. Wohl Ihr Compagnon? Am Ende der Herr Bräutigam, was?“
Der Reiter schaute eben galsant seiner Begleiterin die Hand, dann sah sie sich, so schien es auch Doland, der jetzt mit Fichtner zusammen hinabblieb auf das Paar, aufstehend ausdruckslos an. Er küßte ihre etwas zu. Sie errödete, wußte die Achsel und ritt der Stellung zu, während er hastig aus dem Sattel stieg.
„Wirklich, der Bräutigam? Sprechen Sie!“ drängte Fichtner.
„Sehr wohl möglich,“ erklärte Doland, schwer ansetzend.
„Rein, — nicht möglich,“ rief jetzt Fichtner zornig und grimmiger noch leuchtete auf in den grauen Augen, „weil ich es einfach nicht dulde, — ich, verstehen Sie, der Vater!“
Doland bemerkte in diesem Augenblicke, daß Franz das Pferd einem herbeiläufenden Diener übergab und auf die Villa zudrückte, ohne Zweifel zu ihm.
Vor allem mußte dieser Mensch entfernt werden. Aber wozu damit?
Auf dem Gange mußte er Franz in die Hände laufen, es blieb nur noch ein kleines Nebenzimmer.

Doland, der einen bestigen Widerwillen empfand, mit diesem Menschen gewissermaßen sich in Heimlichkeiten einzulassen, ärgerte bis zum letzten Augenblicke, dann erst wies er ihn hinein und schloß die Thür. Da trat schon Herrmann ein.
Eine gewisse Erstarrung war zwischen beiden Männern eingetreten. Seit Wochen hatte Herrmann den Zeichenstuhl nicht betreten.
Beunruhigt für Doland war eine gewisse verlegene Herzlichkeit der Begrüßung, ein mißlungener Versuch, ein geschäftliches Gespräch anzuknüpfen; als aber Franz plötzlich die Reiterge auf den Tisch warf, beide Hände ihm entgegenstreckend auf ihn trat, da erfaßte ihn eine förmliche Furcht.
Jetzt nahm der gefährlichste Augenblick, er nahm trotz allem Hoffen, trotz allem seltsamsten Glauben. Und nebenan er, der Befürchtete, der jedes Wort hören mußte. Schon jetzt rühte sich die Lüge, und er stand erst im Anfang. Er versuchte noch einmal, ein Gespräch anzufangen. Vergebens!
„Hans“, begann Herrmann, in einem Tone, der ihm keinen Zweifel mehr ließ. „Ich weiß nicht recht, was sich da zwischen und gedrängt hat, nur daß es nicht mehr so ist wie früher. Aber es ist ja alles Unfuss! Es soll ja nun ein neues, unzerbrechbares Band uns aneinanderheften — gerade heraus —, ich bitte dich um die Hand deines Kindes, deiner Marie. — Halt, laß mich ausreden! Ich war ein leichter Fink, aber jetzt ist alles anders. Marie hat mich völlig befehrt. Keine Spur mehr des alten Franz ist da. Ich werde alles thun, sie glücklich zu machen, ihre Reizung mir zu gewinnen.“
Doland, der bisher mit halbgeschlossenen Augen, die Lippen zusammengedrückt, diese Worte über sich ergehen ließ, nur mit dem Gedanken an den Mann im Nebenzimmer beschäftigt, durchzuckte es bei dieser letzten Wendung.

„Die hast du doch schon gewonnen, ihre Reizung, sonst wärst du wohl nicht hier“, sagte er vorsichtig, kaum wagend, Franz anzuhören.
„Allerdings, selbstverständlich. Aber du weißt ja, wie Mädchen sind in diesen Jahren, gleich eingeschüchtert, unsicher, etwas erschreckt.“
„Du hast also mit Marie ernstlich darüber gesprochen? Eben wohl?“ fragte Doland.
„Ja, das habe ich auch. — Ich wollte es ja schon längst, es gab sich gerade Gelegenheit — so machte ich ihr einen förmlichen Antrag.“
„Den sie annahm?“
„Ja und nein. Zuerst lachte sie dazu, dann meinte sie, Nie und nimmer könne sie sich entschließen, sich von dir zu trennen. Das sei gar nicht notwendig, gerade bei mir nicht, da wir ja geschäftlich aneinander gebunden seien. — Ja, das sei doch nicht das, was sie meinte, sie wisse es selbst nicht, aber der Papa sei ihr alles — alles bis auf den Geliebten, den Gatten, erklärte ich ihr. — Das verfehle sie nicht, nur so viel fühlte sie, daß ihr kein Mann je näher stehen könne, und damit wollte ich mich genötigt nicht zufrieden geben. — Ich lachte erst darüber, dann verdroß mich, offen gesagt, der Eigensinn. Der Papa werde gewiß selbst nicht einverstanden sein mit dieser Auffassung. Sein höchster Wunsch sei gewiß eine gute Heirat. Ja, ich hätte ein gewisses Recht auf sie. Das habe ich auch, Hans, denke zurück, wie ich zu dir kam und dir die Nachricht brachte, daß ich meinen Vater völlig für dich genommen, ich war damals selbst noch ein Junge von sechzehn Jahren, Marie spielte am Boden neben der Staffelei, da fielst du mir um den Hals: das Marielein soll es dir einmal danken, wenn ich's nicht vermag. So sagtest du damals.“
(Fortsetzung folgt.)

tiefen unten zu finden, erweist sich als vergeblich, und so...

Der Scirocco, der letzten ganz Nordafrika heimführt, ist wie die „Post Reg.“ schreibt, in den...

Ein ungeheurer Sumpf im Gebiete der Vereinigten Staaten, der Dismal Swamp von 143000 Acker Fläche...

Aus den „fliegenden Blättern“: „Hoch, wenn ich auch so komponieren könnte!“, „Ach, wenn ich auch so komponieren könnte!“, „Ach, wenn ich auch so komponieren könnte!“

Reisepost.

Berlin-Carlshorst, 3. August. 1. August-Härden-Reisen...

Kirchennachrichten

für den 10. Sonntag nach Trinitatis, den 6. August 1899, und die folgenden Wochenenden.

A. Evangelisch-lutherische Landeskirche. Erste, Sonntag: Hochfest 9, 10-12. Abend: Luc. 19, 41-44. Ost- und Cyprien...

Schneider Rose 2. Hrn. K. Lepper 2j. Dr. H. Oehl 3. Leicht mit vier Können...

Statistik und Volkswirtschaft.

In der letzten Generalversammlung der Schöpfer Papierfabrik erfolgte die Entlastung des Vorstandes und...

Die „Centralstelle für Vorbereitung des Handelsvertrages“ hat in einer Eingabe an den Reichstag die Bitte...

macht und unterer einheimischer Industrie bereits erheblich...

Die Haupt für Grundbesitz hier teilt mit, daß der mehrjährige Mitarbeiter und Vorsteher Hr. Hugo Horn zum...

Über die Lage der schifflichen Wirtschaften in der Provinz...

Die Londoner Börse bleibt am nächsten Sonnabend und am Montag geschlossen...

Tageskalender

Städtische Historiologische Untersuchungsanstalt (im Stadtpark)...

Draht-Nachrichten.

Riel, 4. August. Se. Majestät der Kaiser verließen um 11 Uhr...

getroffen und (wurden vom) Oberpräsidenten Grafen v. Zeppelin...

Paris, 4. August. Infolge eines Ansehens des Regierungskommissars...

Paris, 4. August. Die nationalisierenden Blätter sprechen die Überzeugung aus...

London, 4. August. Der Postminister hat die Königin von England...

Madrid, 4. August. Der Justizminister ist gestern nach Barcelona abgereist...

San Sebastian, 4. August. Der Herzog von Tetuan erklärte einem Berichterstatter...

Berlin, 4. August. Auf einer Spazierfahrt durch den Tiergarten...

New-York, 4. August. Wie aus New-Orleans gemeldet wird...

B. Evangelisch-reformierte Kirche.

Reformierte Kirche. Sonntag: 9, 10-12. Abend: Luc. 19, 41-44. Ost- und Cyprien...

Wasserstand der Elbe und Moldau.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, etc.

Zweite Beilage zu No 179 des Dresdner Journals. Freitag, den 4. August 1899, abends.

Dresdner Börse, 4. August 1899.

Table listing various securities and bonds, including 'Deutsche Staatsanleihe', 'Preuss. Anleihe', and 'Rheinl. Anleihe', with columns for title, quantity, and price.

Table listing 'Preuss. Anleihe' and 'Rheinl. Anleihe' with columns for title, quantity, and price.

Table listing 'Preuss. Anleihe' and 'Rheinl. Anleihe' with columns for title, quantity, and price.

Table listing 'Preuss. Anleihe' and 'Rheinl. Anleihe' with columns for title, quantity, and price.

Table listing 'Preuss. Anleihe' and 'Rheinl. Anleihe' with columns for title, quantity, and price.

Table listing 'Preuss. Anleihe' and 'Rheinl. Anleihe' with columns for title, quantity, and price.

Dresdner Börse, 4. August 1899.

Bezieh. Anleihebank pr. 100 ... Dresdner 1875 96.50 ...

Die im Kursblatt der Industrieaktien ...

Wochenbericht vom 4. August ...

Berlin, 4. August. (Schlußkurse) ...

Neueste Börsennachrichten ...

21,25, da. v. 1852-1858 große 98,50 ...

Frankfurt a. M., 4. August. (Schlußkurse) ...

Wien, 4. August. (Schlußkurse) ...

Paris, 4. August. (Schlußkurse) ...

Produktionsberichte zu Trossen ...